

dann in Altenwalde (UB Kl. Neuenwalde, Nr. 7). Das *grefflich diepholtzer Erbbegräbniß* befand sich später in der Stiftskirche zu Mariendrebber. Dieses Kollegiatstift, wo die Besetzung der Pfründen den Edelherrn zustand, ist nicht erst 1281 von den Edelherrn gegr. worden, sondern bestand damals bereits (Dieph. UB, Nr. 3; HUCKER, D., S. 13).

→ A. Diepholz → C. Diepholz

Q./L. Siehe A. Diepholz.

Bernd Ulrich HUCKER

C. Diepholz

I. Die Errichtung der Burg D. dürfte mit dem Landesausbau in den nördlichen Bezirken des Bm.s Osnabrück zusammenhängen, der unter Bf. Benno II. (1068–1088) einsetzte. Wann die Burg genau in diesen hundert Jahren von 1068 bis 1160 – ihrer ersten Erwähnung – errichtet wurde, bleibt offen. Der noch erhaltene, mächtige Rundturm gehört aber eher in den früheren als den jüngeren Abschnitt dieses Zeitraums. Das *castrum Depholte* war ravensbergisches Lehen, doch lösten sich die Herren von → D. in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s aus diesem Vasallenverhältnis (HUCKER, D., S. 11). Burg und Schloß D. blieben bis zum Aussterben der Herren und Gf.en von D. Sitz der Hofhaltung und Hauptres. Nachweisbar im letzten Vierteljh. → D.er Herrschaft wirkten hier Kanzler und Rentmeister, auch gab es einen Hofzwerg (STREICH, Hauses Gemächer, S. 61f.). Eine Burgkapelle wurde 1350 dotiert (Dieph. UB, Nr. 56). Die → D.er ließen hier Münzen bis gegen 1530 prägen, die aber überwiegend für den Export bestimmt waren (GIESE, Münzen, S. 34–54). Der Flecken unter der Burg erhielt 1380 Osnabrücker Stadtrecht.

Die Annahme, die Burg Cornau sei ein Vorläufer der Gf.enburg D. gewesen (noch STREICH, Hauses Gemächer, S. 54), bestätigt sich nicht. Der Name der erst 1369 erwähnten Veste bedeutet »Konrads Aue« – vermutlich hängt ihr Bau mit einer Erbteilung zwischen den Brüdern Rudolf II. (1262–1303) und Konrad VI. (1267–1302) zusammen. Da die Söhne Konrads infolge des erbenlosen Todes Rudolfs wieder nach D. übersiedeln konnten, blieb die (vermutete) Teilung letztlich wirkungslos und die Burg verlor ihre Bedeutung (HUCKER, D.,

S. 13f.). Später sind ihre Steine zum Bau der Auburg verwendet worden (MOORMEYER, D., S. 29).

Die Gf.en Rudolf und Friedrich II. residierten seit 1529 überwiegend auf dem Schloß Lemförde (Flecken Lemförde, S. 51).

→ A. Diepholz → B. Diepholz

Q./L. Siehe A. Diepholz.

Bernd Ulrich HUCKER

DIESEN

A. Dießen

I. Gf.en, die sich nach D. nennen, sind erstmals um die Mitte des 11. Jh.s belegt; in einer Freisinger Traditionsnotiz, die in die Jahre 1039–1053 zu datieren ist, tritt ein *comes Razo von Diezen* als Schenker auf. Seine genealogischen Zusammenhänge mit den späteren Gf.en von D. sind unklar, es müssen solche aber bestanden haben, denn es nennen sich nicht nur von da an ununterbrochen bis etwa 1123 Gf.en nach dieser Burg, die alle dieser Familie entstammen, es findet sich auch in ihrer Umgebung reiches Allod, an dem alle Linien des Hauses, die sich seit der Mitte des 11. Jh.s auszubilden begannen, wie die Gf.en von Wolfratshausen, die Gf.en von Gilching, die Hallgf.en und späteren Gf.en von Wasserburg und die Gf.en von D. selbst einen Anteil hatten. Dies geht aus den Schenkungen an das Familienkl. D., das um 1120 gegr. wurde, hervor. Die Zusammenhänge zwischen diesem Gf.en Razo und den späteren Gf.en von D. wurden in der Literatur unterschiedlich beurteilt; sicher ist jedoch, daß die Gf.en von D. der ihm nachfolgenden Generation, Otto und Berthold, die beiden Söhne des Gf.en Friedrich von Haching sind und aus einer Familie stammen, die sich – mit Lücken – im westlichen Oberbayern, mehrfach mit der Funktion eines Gf.en, bis in die Mitte des 10. Jh.s zurückverfolgen läßt. Da der Name *Rapoto* oder eine seiner Abkürzungen in dieser Familie weder vor noch nach dem belegten *Razo* von D. wieder erscheint, ist wohl mit TYROLLER von einer cognatischen Verbindung zwischen *Razo* von D. und den späteren Gf.en von D. auszugehen, seine Familie wäre mit ihm demnach im Mannesstamm ausgestorben.

Die Gf.en von D., die somit als die späteren oder jüngeren Gf.en von D. zu bezeichnen wären, hatten eine äußerst starke Herrschaftsbasis um die Burg → D.; sie verfügten über ein ebenso reiches wie dicht gelagertes Allod und waren zudem die Inhaber der Amtsgft., also der Gerichtsbarkeit über die Freien auf dem bayerischen Lechrain zwischen Ammersee und Lech, nach N etwa bis Mering, im S bis über Wessobrunn hinausgehend. Einer der Dingorte dieser Gft. lag in der Nähe der Burg im Bereich des späteren Marktes D. am Ammersee, nicht jedoch direkt bei der Burg; sie war vermutlich eher der willkürlich schon von Razo gewählt und von seinen Erben übernommene Mittelpunkt der allodialen Herrschaft der Gf.en, der sich zufällig mit einem der Zentralorte der Gft. deckte.

Um 1120 wurde mit der Gründung des Familienkl.s, dem Chorherrenstift D., die Burg → D. aufgegeben. Der Grund hierfür war wohl die Ausdehnung des Herrschaftstraumes der Gf.en von Diessen über die Ammer nach O, die einen neuen und zentraler gelegenen Herrschaftsmittelpunkt erforderlich machte; als dieser bot sich die Burg Andechs an, von der nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es sich um einen neu errichteten Zentralort handelt oder ob er bereits von einem älteren Herrschaftsträger in diesem Raum, den nach 1080 ausgestorbenen Sigimaren – übernommen wurde. Bis zum Aufstieg der Familie zu Mgf.en (von Istrien) und zuletzt 1184 zu Hgz.en (von Meranien) blieb Andechs die namengebende Hauptburg der Familie, wobei sich die Gf.en von D. direkt in den Gf.en von Andechs fortsetzen. Von den Gf.en von D. stammen außerdem die Gf.en von Thanning-Wolfratshausen (bis 1157) und die Hallgf.en-Gf.en von Wasserburg (bis 1253) ab. Alle anderen Zweige der Familie waren bereits vor 1120 ausgestorben. Die Gf.en von Adechs und Hgz.e von Meranien erloschen 1248.

II. Die Gf.en von D. waren eindeutig zu Beginn Amtsgf.en alten Zuschnitts, d.h., sie hatten die gfl. Amtsgewalt, das bedeutet die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Freien, über Erbe und Eigen sowie die Führung des Aufgebotes im Kriegsfall in einem bestimmten Sprengel, *comitatus gen., inne*. Diese Amtsgewalt ging zu Lehen, gewöhnlich vom Kg., in

Bayern jedoch nach aller Wahrscheinlichkeit vom Hgz. Daß sie ihre mit dieser in keinem organisatorischen Zusammenhang stehende allodiale Macht innerhalb des Sprengels zu diesem Amt prädestinierte, steht allerdings außer Zweifel, und diese doppelte Machtstellung, zu der sich im weiteren Verlauf auch noch die vogteiliche Gerichtsbarkeit gesellte, begünstigte zusätzlich die schleichende Umwandlung der Amtsgft. in eine hochma. Herrschaftsgft. seit etwa 1050, während der nach 1120 die Gft. der Gf.en von D. – den Terminus »Gft. D.« sollte man aus den oben gen. Gründen vermeiden – in der Gft. Andechs aufging. Ein weiterer Faktor in diesem Prozeß war die unbedingte Parteinahme des Gf.en Arnolt von D. für Kg. Heinrich IV. während des Investiturstreits – aufgrund seiner strategisch günstigen Position auf dem bayerischen Lechrain vermochte er die südlich und nördlich seiner Gft. liegenden Basen Hgz.s Welfs I. zu blockieren – die ihm die ungehinderte Entfaltung seines Machtaufbaus ermöglichte, da der Kg. auf seine Hilfe angewiesen war.

Die Ursprünge der Gft.sgewalt wurden seitens der Lehensherrschaft indessen nicht vergessen; nach dem Bamberger Kg.smord 1208 und im Endkampf des Hauses Andechs wurde D. jeweils als erledigtes Lehen durch den Hgz. eingezogen, 1248 nach dem Aussterben der Familie wurde es endgültig dem Hzm. einverleibt.

→ B. Dießen → C. Dießen

Q. Notae Diessenses, hg. von Philipp JAFFÉ, in: MGH SS XVII, Hannover 1861, S. 322–331. – OEFELE, Edmund von: Geschichte der Grafen von Andechs, Innsbruck 1877 [umfassende Regesten, z.T. veraltet]. – Die Traditionen des Hochstifts Freising, hg. von Theodor BITTERAU, 2 Bde., München 1905, 1909 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. NF 4/5). – Die Traditionen und Urkunden des Stiftes Dießen, hg. von Waldemar SCHLÖGL, Bd. 1, München 1967 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte. NF 22,1).

L. ALBRECHT, D.: Die Gerichts- und Grundherrschaftsverhältnisse im Raum der ehemaligen Grafschaft Andechs vom 13. bis 19. Jahrhundert, München Diss. phil. masch. 1951. – FRIED, Pankraz/WINTERHOLLER, Heinrich: Die Grafen von Dießen-Andechs, München u. a. 1988. – Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, hg. von Wilhelm WEGENER, Lfg. 4: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter, hg.

von Franz TYROLLER, Göttingen 1962. – Herzöge und Heilige. Ausstellungskatalog, hg. von Josef KIRMEIER, München 1993. – HOLZFURTNER, Ludwig: Die Grafschaft der Andechs. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000–1180, München 1994 (Hist. Atlas von Bayern, Tl. Altbayern. Reihe II, 4). – HOLZFURTNER, Ludwig: Ebersberg-Dießel-Scheyern. Zur Entwicklung der oberbayerischen Grafschaft in der Salierzeit, in: Die Salier und das Reich, I. Salier: Adel und Reichsverfassung, hg. von Stefan WEINFURTER, Sigmaringen 1991, S. 549–577. – KEMPFLER, Adalbert: Abstammung und älteste Geschichte der Grafen von Andechs und späteren Herzöge von Meran, in: Oberbayerisches Archiv 52,2 (1906) S. 215–246. – TROTTER, Kamillo: Das Haus der Grafen von Andechs, in: Genealogisches Handbuch zur bairisch-österreichischen Geschichte, hg. von Otto von DUNGERN, Graz 1931, S. 6–26.

Ludwig HOLZFURTNER

B. Dießen

Von einer Hofhaltung der Gf.en in D. ist nichts bekannt und wg. des frühen Zeitpunktes auch kaum etwas zu vermuten; eine solche ist bei den Gf.en von Andechs erst seit dem frühen 13. Jh., also bereits in hzgl. Zeit, belegt. Nachgewiesen sind jedoch um 1120 Ministeriale, die sich nach D. nennen; möglicherw. handelt es sich dabei um Burghauptleute o.Ä. Da sie in den frühen Traditionen des Kl.s D. öfter erscheinen, kann man sie zum engeren Umkreis der Gf.en rechnen. Die in späteren Jahrzehnten, bis in das 13. Jh. nachweisbaren Ministerialen zu D. sind aber vermutlich eher zu dem Ort D. zu rechnen als zu der bereits aufgegebenen Burg. Siegelurkk. der Gf.en, die in D. ausgestellt wurden, sind nicht erhalten.

→ A. Dießen → C. Dießen

Q./L. Siehe A. Dießen.

Ludwig HOLZFURTNER

C. Dießen

Der in Süddtl. öfter vorkommende Ortsname D. leitet sich von ahd. *diezun*, *diezen*, i.e. »rauschendes Wasser«, ab und könnte mit dem Weinbach, der durch D. fließt, im Zusammenhang stehen. Die Burg selbst lag vermutlich ca. 1 km südwestlich des Kl.s an der Nordflanke der heute Schatzberg gen. Anhöhe, auf der die Mechtildiskapelle steht – die baulich aber nichts mit der Burg zu tun hat und wesentlich jüngeren

Datums ist – und von dem relativ steil ein Wasserablauf abfällt. Bei jüngsten Untersuchungen durch die Hochschule der Bundeswehr in München-Neubiberg und das Landesamt für Denkmalpflege konnten dort auch tatsächlich Graben- und Mauerreste festgestellt werden, auf weitere Erkenntnisse ist jedoch nicht zu hoffen, da am Abhang des Schatzberges lange Zeit kies abgebaut wurde. Man hat aufgrund des frühen Zeitraums allerdings wohl auch nur mit einem relativ einfachen Bauwerk, allerdings immerhin mit Steinbauten, zu rechnen.

Nach 1120 scheint die Burg sehr rasch jede Bedeutung verloren zu haben; sie verliert ihre namengebende Bedeutung für die Familie und als zentraler Ort der Gft. In letzterer Hinsicht tritt die Ansiedlung am Seeufer unterhalb des Kl.s ihre Nachfolge an, die bis 1231 zum Markt aufsteigen kann und Sitz des Gerichts ist.

→ A. Dießen → B. Dießen

Q./L. Siehe A. Dießen.

Ludwig HOLZFURTNER

DOHNA

A. Dohna

I. Namengebend ist die Burg → D. an der Müglitz kurz vor deren Einmündung in die Elbe, 15 km südöstlich von Dresden. Die ursprüngl. Namensform *Donin* (slaw.: Ort des Don) wandelte sich über *Dohnen* (15. Jh.) zu *Dohna* (16. Jh.) (die verbreitete Gepflogenheit, nebeneinander den Ort [korrekt] »Dohna«, dessen Bgf.en aber die »Donins« zu nennen, ist inkonsequent und irreführend). Stammvater des edelfreien Geschlechts ist *Heinricus de Rotau*, urkundlich erwähnt 1127 und 1135. Um die Erforschung ihrer Abkunft bemühten sich einige Glieder der Familie, bezeichnender Weise als mehrere Linien vor dem Aussterben standen. Man beauftragte den Archiv-Erfahrenen Bartoš Paprocký, der dann in seinem »Diadochos« (1602) neben echten Archivalien im Stile der Zeit einen Ursprungs-Mythos publizierte, in dem er einen erdichteten Spitzenahn Aloisius von Urpach als Schwiegersohn Karls des Großen vorstellte. Diese »Genealogie« des namhaften Historikers fand Glauben, bis der Geh. Archivrat Traugott MÄRCKER im Auftrag der Familie neue For-